



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Gedichtvergleich: Goethe und Herder - "Erlkönig" und
"Erlkönigs Tochter"*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de





Thema:

Goethes "Erlkönig" im Vergleich mit Herders "Erlkönigs Tochter"

TMD: 2429

Kurzvorstellung des Materials:

- Viel zu selten wird bei der Interpretation des "Erlkönig" Herders Ballade „Erlkönigs Tochter“ berücksichtigt, die für Goethe Motiv- und Stofflieferant war.
- Dieses Dokument präsentiert beide Balladen, befasst sich mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden, ordnet sie in die Gattung der naturmagischen Ballade ein und bietet damit eine fundierte Grundlage für die Interpretation.

Übersicht über die Teile

- I. Texte der beiden Balladen
- II. Zur Text- und Motivgeschichte
- III. Gemeinsamkeiten
- IV. Unterschiede
- V. Die Gattung der naturmagischen Ballade
- VI. Tipps für den Unterricht
- VII. Text: „Der Fischer“ – eine weitere Ballade Goethes, die sich ebenfalls gut mit dem "Erlkönig" vergleichen lässt.

Information zum Dokument

- Ca. 7 Seiten, Größe ca. 57 KByte

**SCHOOL-SCOUT
– schnelle Hilfe
per E-Mail**

SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice
Internet: <http://www.School-Scout.de>
E-Mail: info@School-Scout.de

vom Erzähler zwischendurch unterbrochen werden. Dabei lassen sich drei deutlich voneinander getrennte Szenen herausstellen: Strophe XXX bis XII (Zwiegespräch Erlkönigs Tochter mit Herrn Oluf), Strophe XIV bis XVII (Gespräch Herrn Olufs mit seiner Mutter) und Strophe XIX und XX (Gespräch der Mutter mit seiner Braut).

Im „Erlkönig“ gibt es kein derartiges Wechselgespräch, die Kommunikation findet vielmehr auf mehreren Ebenen statt, wobei die Begegnung verdeckt bleibt und der Knabe als Medium zwischen den Welten steht. In „Erlkönigs Tochter“ gibt es eine offene Begegnung mit einer entsprechend offenen Aussprache.

Während bei Herder der Konflikt sich aus Rache und Eifersucht entwickelt, ist die Bedrohung bei Goethe viel tiefer und umfassender: körperlos, unheimlich, angsterregend, eben numinos. Thema bei Goethe ist eine naturmagische Verlockung und Überwältigung, bei Herder geht es um erotische Magie.

V. Die Naturmagische Ballade

Goethe begründet mit dem „Erlkönig“ einen neuen Typ der naturmagischen Ballade. Das Numinose ist in der Regel abschreckend, furchterregend und zugleich anziehend und betörend. Es äußert sich in einer eigentümlichen Gemütsstimmung, in einer Ergriffenheit, deren Grunderlebnis das Gefühl der Abhängigkeit von einem schlechthin Übermächtigen ist.

Dieses Gefühl des Numinosen durchzieht bereits die alten Volksballaden und Volkssagen mit ihren Elementargeistern, den totenmagischen Gestalten, Hexen und Kobolden. Dabei geht es immer um die Begegnung des Menschen mit übermenschlichen Wesen und Mächten, die in sein Schicksal eingreifen. Die Menschen haben Angst vor den unberechenbaren Mächten, die in der Natur Gestalt annehmen und vor allem in der Nacht ihr Unwesen treiben. Beide Balladen sind von der magischen Verlockung und der den Menschen verderbenden Macht geprägt und auch die Gestalt des Wasserweibes ist nicht erst von Goethe erfunden, sondern aus der Volksdichtung übernommen worden.

Die naturmagische Ballade passte zu den Leitgedanken des Sturm und Drang, der mit der Begegnung von Goethe und Herder 1770 in Straßburg begann. Nach der Aufklärung wandte man sich gegen den in der Zeit entstandenen Rationalismus: Gefühle, das Unbewusste und die Phantasie sollten wieder mehr Beachtung finden. Das Genie, in dem sich die schöpferische Kraft offenbart, galt als die höchste Steigerung des Individuellen wie des Naturhaften. Die Natur wird vergöttlicht, die Volksdichtung fand neue Beachtung und in ihr die "Naturpoesie" ihren Ausdruck.

Herder leitete den ersten Band seiner Volksliedsammlung mit einer Volksballade ein und den zweiten mit Goethes "Fischer", welches er als exemplarische Volksdichtung ansah. Auch Goethe wollte mit seinem "Erlkönig" Volkstümlichkeit erstreben: Er ließ ihn von einer Fischerin in dem gleichnamigen Singspiel singen, in dem auch mehrere Volkslieder aus Herders Sammlung vorkamen.

In der Dichtung Goethes findet man ein derart ausgeprägtes und intensives Naturgefühl, das der damaligen Volksdichtung nicht einfach gleichgesetzt werden konnte. Der Dichter fühlt sich in die Natur eingebettet und von ihr umschlungen.

Eine solche Natur tritt in den beiden Balladen dem Menschen entgegen: lockend, bezaubernd, beglückend und tötend. Bei Goethe wird das Geschehen entindividualisiert, es wird zum symbolisch dargestellten, allgemein menschlichen Vorgang: "Ein Fischer" und ein "Vater mit seinem Kind". Die Menschen beeinflussen das Geschehen nicht aktiv, sie geraten in den Sog von geheimnisvollen Kräften.

Die Naturgewalten gewinnen an Leben und Anschaulichkeit. Dabei spielt die Sprache eine besondere Rolle: zum einen hat sie in der Person des Vaters eine realitätssichernde Aufgabe, zum anderen hat sie in der Stimme des Erlkönigs eine realitätsverändernde, wirklichkeitsauflösende Funktion. Die Sprache erhält somit eine Schlüsselfunktion in der Szenerie des Gedichts. Sie dient der Orientierung an und in der Realität sowie dem Gefühlsausdruck.

Ein besonders markantes sprachliches Mittel sind die dipodischen Verse im "Fischer", das Auf und Ab des Wassers und die berühmten Verse des „Erlkönigs“: "Du liebes Kind, komm, geh mit mir!/ Gar schöne Spiele spiel ich mit dir", sowie der daktylische Rhythmus: "Und wiegen und tanzen und singen dich ein", der die Anziehungskraft des Elfenkönigs veranschaulicht.

Im „Erlkönig“ wie auch im „Fischer“ wird im Wesentlichen die Wirkung der Naturkräfte an sich und das Ergriffenwerden der Menschen dargestellt, der Tod des Fischers, des Knaben wie auch des Herrn Oluf am Ende steht dahinter zurück. Auch das zeichnet die naturmagische Ballade aus.

VI. Tipps für den Unterricht

Psychologisierende Erläuterungen sind im Rahmen der Interpretation solcher naturmagischer Balladen mit Vorsicht zu genießen. In erster Linie ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass es um Rationalität, um eine Position und um Argumente geht, auch wenn dämonische Kräfte im Spiel sind. Dies wird besonders in einem Vergleich zwischen Goethes „Erlkönig“ und der Ballade "Der Fischer" deutlich.

Der Vater im „Erlkönig“ darf nicht als bloßer Aufklärer betrachtet werden: Er steht dem magischen Geschehen zwar rational gegenüber und will es nicht anerkennen, doch auch er wird vom Grausen erfasst und entrinnt ihm letztendlich nur mit „Müh und Not“.

Auch für ihn trifft zu, was Goethe aus der Schweiz schrieb: "Ich bin überzeugt, dass einer, über den auf diesem Wege seine Einbildungskraft nur einigermaßen Herr würde, ihr ohne anscheinende Gefahr vor Angst und Furcht vergehen müsste."

Bei der Erörterung der Ballade bietet das Sprechen mit verteilten Rollen enorme Vorteile.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Gedichtvergleich: Goethe und Herder - "Erlkönig" und
"Erlkönigs Tochter"*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

